

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Schneewittchen  
**Autor:** Heisch, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512481>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHNEEWITTCHEN

Das Märchen von ewiger Jugend und Schönheit im Volkston nacherzählt von Peter Heisch



Es war einmal in jüngster Zeit ein hübsches Mädchen, das man ohne Einspruch des Zivilstandsamtes auf den Namen Schneewittchen hatte taufen lassen dürfen. Zusammen mit seinem Vater, einem arbeitslosen Fabrikdirektor, und dessen zweiter Frau bewohnte es ein Schloss mit grossem Seeuferpark, welches einst der Stammsitz eines heruntergekommenen Grafengeschlechts war. Alle hatten Schneewittchen gern; denn es war nicht nur wunderschön, sondern besass auch ein gutes Herz und beteiligte sich an zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen. Nur die Stiefmutter mochte Schneewittchen nicht leiden. Sie neidete dem Mädchen die Schönheit und konnte es einfach nicht verstehen, womit es diese verdient hatte, da es so gar keine Kosmetikartikel verwendete, während sie selbst den ganzen Tag über vor dem Spiegel stand, salbte, puderte, massierte, hier den Inhalt eines Tübleins verstrich, die Lid Schatten nachzog, eine Spur Rouge auflegte, dort die Brauen mit einer Pinzette züpfelte, Fältchen glättete und literweise Duftwölkchen aus Flacons und Spraydöschen versprühte.

Nach einer solchen Schönheitsbehandlung, die oft stundenlang dauerte, drückte sie die Computertaste an ihrem Toilettentisch und stellte die übliche Frage:

«Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?»

Worauf eine Stimme aus den Lautsprechern hinter dem Spiegel ebenso regelmässig antwortete:

«Frau Direktor, wunderschön seid Ihr.

Aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr.»

Da wurde die Stiefmutter, trotz Make-up, ganz gelb im Gesicht und befahl ihrem Chauffeur, Schneewittchen umzubringen. Und zwar sollte er es auf eine Fahrt in die Stadt mitnehmen, unterwegs einen Unfall vortäuschen und auf der Strasse liegen lassen. Doch den Chauffeur dauerte das arme Mädchen, das zwar reich war und alles hatte, bloss keine Elternliebe. Er setzte Schneewittchen in einem Waldstück am Stadtrand ab, wo es ihm versprechen musste, niemals in das väterliche Schloss zurückzukehren. Schneewittchen dankte ihm für seine Hilfe und wollte sich auf den Weg machen, um die leibliche

Mutter aufzusuchen, die seit einigen Jahren vom Vater getrennt in der Stadt lebte.

Völlig ahnungs- und mittellos irrte nun das etwas verwöhnte Mädchen im Walde umher, der ihr bislang nur von gelegentlichen Spazierritten zu Pferde bekannt war. Endlich kam es an eine Baracke, vor der bunte Wäsche aufgespannt war, die lustig im Wind flatterte. Zögernd trat Schneewittchen ein, in der Hoffnung, dort jemanden anzutreffen, den es nach dem Weg fragen könnte. Aber du liebe Güte, wie sah es da aus! Die Baracke bestand aus zwei Räumen: einer Küche und einem Schlafsaal. Ueberall lagen leere Koffer, Kochtöpfen, Bierkisten und Weinflaschen umher. An den Wänden links und rechts waren jeweils drei schmale, kurze Betten übereinandergeschichtet; eines stand neben dem Tisch mit dem karierten Tischtuch. Ueber dem Herd, aus dem ein schiefes, rostiges Ofenrohr ragte, hingen Socken, Taschentücher und Unterwäsche am Flechtwerk einer kreuz und quer verlaufenden Wäscheleine.

Aber Schneewittchen war zu müde, um sich darüber zu entsetzen und legte sich auf das zerknitterte Bettchen neben dem Tisch, um ein wenig auszuruhen. Dem Mädchen fielen bald darauf die Augen zu. Es sank in einen tiefen Schlaf und bemerkte deshalb nicht, als gegen Abend die Bewohner der Baracke von ihrer Arbeit zurückkehrten. Wie es dann aber doch endlich die Augen aufschlug, blickte es verwundert in die Gesichter schwarzlockiger, untersetzter Wichtelmänner, welche neugierig das Bett umringten und Schneewittchen mit schmachtpflichtigen Blicken beobachteten.

«Wo bin ich?» rief Schneewittchen. «Und was seid Ihr für drollige Zwerge?»

«Noi siamo lavoratori italiani da Sicilia», antworteten sie lächelnd im Chor. «Siete bienvenuta, signorina!»

«Freut mich. Ich heisse Schneewittchen», erwiderte Schneewittchen.

Die Zwerge blickten einander erschrocken an und begannen plötzlich zu zittern.

«Goffridstutz, das is jo Töchter vo üse Padrone!» stammelte einer. «Was Sie magge do?»

Schneewittchen erklärte ihnen, wie und weshalb sie hierhergekom-

men war. Nachdem sich die Zwerge wieder etwas beruhigt hatten, baten sie Schneewittchen, doch bei ihnen zu bleiben.

«Du könntest unsere Socken stopfen, die Bettchen aufschütteln, Minestrone kochen und uns beim Ausfüllen der Steuererklärungen und der Gesuche um Verlängerung der Arbeitsbewilligung behilflich sein», meinte der Capo der Zwerge.

Schneewittchen war mit dem Vorschlag einverstanden. Obwohl es für die Fabrikantentochter eine grosse Umstellung bedeutete, in diesen engen Verhältnissen zu leben, blieb sie bei den Zwergen, führte ihnen den Haushalt, lernte von ihnen drei Dutzend verschiedene Arten Spaghetti zu kochen und betrachtete nach Feierabend immer wieder die vielen Fotos von nonna, genitori, moglie und bambini.

Unterdessen dachte die böse Stiefmutter, Schneewittchen sei tot. Aber als sie den im Toiletentisch eingebauten Beauty-Computer befragte, wer die Schönste im Lande sei, antwortete der: «Frau Direktor, Ihr seid die Schönste hier. Aber Schneewittchen hinter den sieben Strassenkreuzungen bei den sieben Gastarbeitern ist tausendmal schöner als Ihr!» Als sie den Spiegel so reden hörte, zitterte und bebte sie vor Zorn, so dass ihr die hartgewordene Maske vom Gesicht sprang. Sie legte rasch etwas Rot auf ihre fahlen Wangen, tupfte einen Hauch Puder auf die spitze Nase, zog sich Kleider an, in denen sie niemand kannte, und machte sich auf den Weg, Schneewittchen zu suchen, das sie töten wollte.

So fuhr sie über sieben Strassenkreuzungen zu den sieben Gastarbeitern. Sie klopfte an die Barackentür. Schneewittchen öffnete einen Spaltbreit und sagte: «Ich darf keinen Menschen hereinlassen.»

«Aber einen kurzen Augenblick werden Sie doch wohl für mich Zeit haben, liebes Fräulein», schmeichelte die Stiefmutter mit verstellter Stimme. «Ich komme nämlich von Holiday Magic und bin Ihre Schönheitsberaterin.»

«Danke, nicht nötig. Für Kosmetik habe ich keinen Bedarf», sprach Schneewittchen und schlug die Tür heftig zu.

Was blieb der bösen Stiefmutter

anderes übrig, als unverrichteter Dinge abzuziehen. Aber am nächsten Tag kam sie wieder, als Bäuerin verkleidet. Am Arm trug sie einen Korb voll glänzender frischer Aepfel, die von Bäumen stammten, welche mit Arsen gespritzt worden waren.

«O, was für schöne Aepfel Sie haben!» rief Schneewittchen, als es die Tür öffnete und die vermeintliche Bäuerin ihre Ware feilbieten sah.

«Nicht wahr! Die sind auch Handelsklasse A. Und dabei so gesund und bekömmlich wie ein Schweizer Pausenapfel. Heisst es nicht, schlank sein beginnt mit einem Apfel? Probieren Sie doch nur einmal.»

Schneewittchen liess sich das nicht zweimal sagen, griff zu, biss herzhaft in einen Apfel und fiel augenblicklich tot zur Erde nieder. Die Stiefmutter aber lachte hässlich und sprach: «Das kommt davon, wenn man natürlich bleiben will heutzutage!» Und als sie daheim den Spiegel befragte: «Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?» so antwortete er endlich: «Frau Direktor, Ihr seid die Schönste im Land!» Da hatte ihr neidisches Herz endlich Ruhe, so gut das Herz eines Konsumtrotzels überhaupt Ruhe haben kann.

Die sieben italienischen Zwerge aber, wie sie abends nach Hause kamen, fanden Schneewittchen tot am Boden liegen. Sie hoben es auf, legten es auf eine Bahre vor die

Baracke und beweinten es wohl an die drei Stunden lang.

Zufällig kam gerade ein junger Hauswirtssohn des Wegs, der den sieben Gastarbeitern die Nachricht überbringen wollte, dass sie ab nächstem Ersten infolge der Hypothekarzinsenerhöhung einen Mietaufschlag um 100 Franken pro Bett zu bezahlen hätten. Wie er das aufgebaarte Schneewittchen erblickte, entbrannte er sogleich in grosser Liebe zu ihm. Er liess einen Arzt rufen, der auch unverzüglich an der Unfallstelle eintraf, da er der selben Studentenverbindung wie der Hauswirtssohn angehörte. Doch es blieb nicht alleine bei diesem Wunder. Kaum hatte er dem unglücklichen Mädchen den Magen ausgepumpt, da kam es wieder zu sich, stand auf und liess sich von dem Hauswirtssohn in die Stadt zu einem Candlelight-Diner einladen.

Drei Monate später war die Hochzeit, zu der die sieben Gastarbeiter allerdings nicht erscheinen konnten, weil sie inzwischen wegen des seltsamen Vorfalls in der Baracke allesamt entlassen, über die Grenze abgeschoben und durch neue italienische Zwerge ersetzt worden waren. Die böse Stiefmutter hingegen erstickte noch vor dem Fest an einer Fangopackung. Die Behörden jedoch gaben sich grosse Mühe, herauszubekommen, wer Schneewittchen eigentlich vergiftet hatte. Und wenn sie nicht gestorben sind, suchen sie wohl heute noch danach.

